

ein, der dann von Streichorchester hymnisch verarbeitet wird. Am Ende des dreiteiligen Satzes kehrt die Stimmung des Beginns wieder. Der dritte Satz hat klare Rondoform. Motorisch tanzende Tonrepetitionen prägen das Rondothema. In den Zwischenspielen kehren Gedanken aus den ersten beiden Sätzen des Konzertes wieder. So taucht nach der furiosen Stratta, im Andanteschluß des Konzertes, jene dunkelnde Paukenmetrie wieder auf, mit dem das Konzert begann.

Josef Suk darf mit seinem Schaffen wie Jan Janáček und Vítězslav Novák als Wegbereiter jener tschechischen Musikergeneration angesehen werden, die nach dem zweiten Weltkrieg in das Blickfeld der Öffentlichkeit trat. Aber nicht nur für die weitere Entwicklung der tschechischen Musik wurde seine Oeuvre außerordentlich bedeutungsvoll – es besitzt vor allem genügend künstlerische Eigenständigkeit und Überzeugungskraft, um selbständig bestehen zu können. Suks Stil wurde stark durch den Impressionismus und Richard Strauss beeinflusst, erhielt jedoch seine persönliche Note durch den komplexen-grübelischen Charakter des Komponisten, seine lyrisch-melodische Erfindungsgabe und seinen eigenartigen Formwille. Er schrieb u. a. bedeutende Orchesterwerke (darunter die Streichersonate Es-Dur, die sinfonische Dichtung „Praga“, die Sinfonien „Assael“, „Das Reifen“ und „Epilog“), Kammermusik, Klavierstücke, Chorwerke und Bühnenmusiken.

Einer alten Kantorenfamilie entstammend, 1874 in Křivákovice (Böhmen) geboren, zeigte Suk schon frühzeitig Äußerungen einer außerordentlichen musikalischen Begabung. Als Elfjähriger kam er bereits an das Prager Konservatorium, wo er die Aufmerksamkeit Dvořáks, seines späteren Lehrers, erregte. 1892 gründete er das weltberühmt gewordene „Böhmisches Quartett“, dem er bis 1933 angehörte, bei etwa 4000 Konzerten in der ganzen Welt mitwirkend. Suk war auch ein hervorragender Pädagoge. Einer seiner Schüler war Bohuslav Martinů. 1922 wurde er Kompositionsprofessor am Prager Konservatorium – eine Stellung, die er bis zu seinem Tode im Jahre 1935 innehatte. 1898 heiratete er Dvořáks Tochter Otylka geheiratet. Als 1904/05 Schwiegervater und Frau verstarben, erschütterten ihn diese beiden Schicksalsschläge derart, daß eine Wende zum Reflexiven in seinem Schaffen eintrat.

Die Orchestersuite „Märchen“ op. 14 entstand an der wohl berühmtesten tschechischen Bühnenmusik, die in ihrer Poesie und subtilen Klangschönheit von der tschechischen Musikwissenschaft auf die Seite der Mendelssohnischen Musik zu Shakespeares „Sommernachtsstraum“, der Griegschen zu Ibsens „Peer Gynt“ und neben Bizets „L'Arlesienne“ gestellt wird: des 25jährigen Suk Bühnenmusik zu dem dramatischen Märchen „Radúz und Mahulena“ von Julius Zeyer, dessen altslawisches Milieu und Begehrtheit wie seine bezaubernde sprachliche Gestaltung den Komponisten augenblicklich gefangen nahm. Karel Šram berichtet darüber:

„Im Prolog verspricht das durch ein schönes Mädchen mit einer Geige personalisierte Märchen eine Sage aus den uralten Zeiten der Slowakei. Zwei mächtige Geschlechter, das Tatarer und das Magarier, leben da in Zwietracht. Der Tatarer König, zumeist Vater dieser Tochter, hatte sich einst vergeblich um Nyola beworben, die dann den König von Magara heiratete und nun Mutter des Thronerben Radúz war. Dieser verlor sich einst bei der Jagd und erlegte auf Tatarer Gebiet den heiligen Hirsch. Er wurde gefangen genommen. Zwei der Tatarer Prinzessinnen lachten ihn aus, die dritte, Mahulena, hat mit ihm Mitleid. Radúz wird an einen Felsen geschmiedet. Die Königin Runa, die ahnt, daß ihre dritte Tochter Radúz liebt, schickt ihm durch diese ein angeblich schmerzstillendes Getränk. Mahulena stellt jedoch fest, daß es Gift ist. Sie befreit Radúz, beide gestehen einander ihre Liebe und wollen flüchten. Runa, die sie davon hindern will, wird von Radúz mit ihren eigenen Haaren an einen Baum gefesselt. Runa verflucht die Liebenden, Radúz solle Mahulena nicht mehr kennen, sobald ihn ein anderes Weib küßt. Radúz und Mahulena gelangen nach Magara gerade in den Augenblick, da das Volk den Tod des Königs betrauert. Königin Nyola küßt ihren Sohn zum Willkommen, der Zauber erfüllt sich: Radúz erkennt Mahulena nicht mehr. Mahulena verwandelt sich in eine Pappel, um wenigstens auf diese Weise Radúz nahe sein zu können. Die Pappel zieht den geistig abwesenden Radúz derart an, daß Nyola den Baum küssen will. Da stößt aus ihm Blut hervor, das Radúz das Gedächtnis und damit Mahulena wieder zurückgibt und so beiden das Glück bringt.“

Suks Bühnenmusik besteht aus Vorspielen, Nachspielen, Zwischenspielen, Chören, Liedern und Melodramen. Sie wollte nur eine beschei-

dere Begleitin der Handlung und der Worte sein, entwürdigend wurde sie jedoch ein Werk von stilistischer Reife und Ausgeprägtheit der künstlerischen Persönlichkeit des Komponisten. Ganz deutlich sind hier schon die Besonderheiten des späten Suk vorgezeichnet.

„Radúz und Mahulena“ hatte 1898 im Prager Nationaltheater Premiere. Die Regie führte Jakob Seifert, der Dingent war Adolf Cech, Mahulena und das Märchen spielte Hana Kvapilová. Suk sah erst die dritte Aufführung. Dafür nahm er noch im selben Jahre die gute Fee dieses glücklichen Werkes, Dvořáks Tochter Otylka, am Tage der silbernen Hochzeit ihrer Eltern zur Frau. Er hatte sie seit ihrer

Kindheit treu geliebt. Ihrem Elieglück waren jedoch bloße sieben Jahre beschieden. Nach einiger Zeit kehrte Suk zu „Radúz und Mahulena“ zurück. Um dem Werk auch ein Leben im Konzertsaal zu sichern, verfaßte er daraus eine Suite, die er mit dem schlichten Titel „Märchen“ bezeichnete. Er verwendete hier ausschließlich Teile der Bühnenmusik, ohne indessen die Handlungsreihenfolge und manchmal auch nicht einmal ihre ursprüngliche Tonart einzuhalten. Er schuf daraus vier formal ausgewogene, in der Stimmung gegensätzliche Sätze unter der neuen Opuszahl 16 (die Bühnenmusik zu „Radúz“ ist op. 13). Im Jahre 1900 war die Suite fertig und wurde ein Jahr später zum erstenmal aufgeführt.

VORANKÜNDIGUNGEN:

Freitag, den 25. April 1986, 20.00 Uhr (Akkord A 3, ACHTUNG!) Vorverlegung von 27. April 1986

Sonntag, den 26. April 1986, 20.00 Uhr (Akkord A 11) Festival des Kulturpalastes Dresden: Einführungsvortrag jeweils 19.00 Uhr: Dipl.-Phil. Sabine Grass

I. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigiert: Johannes Wierke, Leipzig
Solisten: Philip Frenke, Großbrassens, Bläser
Christian Fante, Leipzig, Violon
Rajmund Wolfhub, Großbrassens, Violoncello

Wicke von Ludwig van Beethoven

Sonntag, den 15. Mai 1986, 20.00 Uhr (Orchester) Montag, den 17. Mai 1986, 20.00 Uhr (AK/0) Festival des Kulturpalastes Dresden

II. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigiert: Volker Korte, Dresden
Solisten: Itzuko Terada, Japan, Klavier

Wicke von Weber, Chopin und Brahms

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Hürtig
Das Text zu Gustav Schick H. Schopenhauer: Er das war
Ihre herausgegebene Konzertbuch: E. Leipzig 1973

Spitzen 1985/86
Dresdner GÖZ, RT Hebelweg 11/25-14 2,80 DM 88/24/86
GVP - 25 M



B. PHILHARMONISCHES KONZERT 1985/86

8.
PHILHARMONISCHES
KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Sonabend, den 12. April 1986, 20.00 Uhr

Sonntag, den 13. April 1986, 20.00 Uhr

dresdner philharmonie

Direkt: Libor Pešek, CSSR
Solist: Aci Bertanćeli, SFR Jugoslawien, Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart
1756-1791
Sinfonie D-Dur KV 534 (Prag)
Adagio - Allegro
Andante
Presto

George Gershwin
1898-1937
Concerto in F für Klavier und Orchester
Allegro
Andante con moto
Allegro agitato
Erstaufführung

PAUSE

Josef Suk
1874-1933
**Pohádka (Märchen) - Suite für Orchester
op. 16**

- I. Liebe und Leid der Königskinder
(Adagio, ma non troppo)
 - II. 1. Intermezzo: Volkstanz
(A la Polka)
 - III. 2. Intermezzo: Trauermusik
(Andante sostenuto)
 - IV. Königir Runes Fluch - Sieg der Liebe
(Allegro appassionato - Andante
maestoso - Adagio, ma non troppo)
- Erstaufführung

Das Konzert wird von Radio DDR, Sender
Dresden, aufgezeichnet und im Rahmen des
„Dresdner Abends“ am 22. April 1986 gesen-
det.



LIBOR PEŠEK absolvierte seine Dirigentenbildung an der Akademie der musischen Künste in Prag ab und wirkte zunächst als Kapellmeister am Theater Pilsen und danach am Nationaltheater Prag. Mit zwei von ihm geleiteten Kammerensembles gelangte er in den 20er Jahren bereits in eine Reihe europäischer Städte. 1923-1929 war er Dirigent der tschechischen Sinfonieorchester Tschechien. 1929-1935 leitete er das tschechische Sinfonieorchester in Prag. 1935-1939 leitete er das tschechische Sinfonieorchester in Prag. 1939-1945 leitete er das tschechische Sinfonieorchester in Prag. 1945-1948 leitete er das tschechische Sinfonieorchester in Prag. 1948-1950 leitete er das tschechische Sinfonieorchester in Prag. 1950-1952 leitete er das tschechische Sinfonieorchester in Prag. 1952-1954 leitete er das tschechische Sinfonieorchester in Prag. 1954-1956 leitete er das tschechische Sinfonieorchester in Prag. 1956-1958 leitete er das tschechische Sinfonieorchester in Prag. 1958-1960 leitete er das tschechische Sinfonieorchester in Prag. 1960-1962 leitete er das tschechische Sinfonieorchester in Prag. 1962-1964 leitete er das tschechische Sinfonieorchester in Prag. 1964-1966 leitete er das tschechische Sinfonieorchester in Prag. 1966-1968 leitete er das tschechische Sinfonieorchester in Prag. 1968-1970 leitete er das tschechische Sinfonieorchester in Prag. 1970-1972 leitete er das tschechische Sinfonieorchester in Prag. 1972-1974 leitete er das tschechische Sinfonieorchester in Prag. 1974-1976 leitete er das tschechische Sinfonieorchester in Prag. 1976-1978 leitete er das tschechische Sinfonieorchester in Prag. 1978-1980 leitete er das tschechische Sinfonieorchester in Prag. 1980-1982 leitete er das tschechische Sinfonieorchester in Prag. 1982-1984 leitete er das tschechische Sinfonieorchester in Prag. 1984-1986 leitete er das tschechische Sinfonieorchester in Prag.



ACI BERTANĆELI wurde 1909 in Ljubljana geboren und begann seine musische Ausbildung in seiner Heimat. Von der Musikschule zum Musikstudium, an dem er heute schon seinen akademischen Hochschulabschluss als Professor lehrt, legte er 1930 sein Staatsexamen ab. Später war er 1934-1936 als Solist am Konservatorium in Prag und bei Guido Agazzi in Rom. Danach wirkte er in der UdSSR, in der CSSR, in Italien, Österreich, in Kanada und in der BRD. Insbesondere hat sich als virtuöser Klavierspieler und Schallplattenmusiker verdient gemacht. Er hat zwei Söhne.

ZUR EINFÜHRUNG

Unter den Orchesterwerken Wolfgang Amadeus Mozarts nimmt die Sinfonie D-Dur KV 534 einen hohen Rang ein. Sie führt den Namen „Prager Sinfonie“, weil sie – zwischen „Figaros Hochzeit“ und „Don Giovanni“ komponiert – am 19. Januar 1787 in Prag uraufgeführt worden ist. Sie hat eine große, langsame Einleitung voller Spannung, zugleich voller Gesang und Wehmut. Im anschließenden Allegro des ersten Satzes schwingt die Spannung der Einleitung in den Synkopen noch nach, während das Hauptthema in Terzen und in den Mittelstimmen gezaunert wird. Obwohl das Gegenstück bei der Wiederholung in Moll erklingt, gewinnt der tragische Ton nicht die Oberhand. Die Stimmungssphäre des zweiten Satzes (Andante) weht in ihrer erregten Gespanntheit die Legende von Mozarts „Kakakalebria“ weit von sich, ein wolkenloser Himmel wölbt sich nur über dem zweiten Seitenthema in D-Dur, der Dominante des G-Dur-Andantes. Warum die Sinfonie kein Menuett hat, also nur dreisätzig ist, wissen wir nicht. Der Finalsatz deutet nochmals durch seine Synkopen auf die Erregung der ganzen Sinfonie hin, dabei fällt er musikalisch liebenswürdig aus als der erste Satz: Das Konzentieren zwischen Streichern und Bläsern führt zu reizenden und wirkungsvollen Effekten.

Im Milieu der amerikanischen Vergnügungsindustrie wuchs George Gershwin auf. Er wurde 1898 in Brooklyn in wenig musikalischer Umgebung geboren. Der Sechzehnjährige begann seine künstlerische Laufbahn in der „Tin Pan Alley“, dem Zentrum der New Yorker Unterhaltungsindustrie, als Liedbearbeiter, schrieb dann selbst eine große Zahl solcher Lieder, die ihm erste Erfolge brachten. Er, der zwischen der Geldarbeit Bachs „Wohltemperiertes Klavier“ studierte, zeigte in seinen Songs und Tanzschlagerspielen besondere Begabung für volkstümliche Lyrik. Obgleich er selbst nie Jazz schrieb, entnahm er dem Jazz wichtige Elemente für seine eigene musikalische Sprache. Das wurde in seinen zum Teil gesellschaftskritischen Broadway-Musicals

ebenso deutlich wie in seinem wichtigsten Werk, der Negeroper „Porgy and Bess“ (1935). Gershwin, der seine Werke als glänzender Pianist oft selbst zum Erfolg führte, war bestrebt, aus der Verbindung von Elementen der typisch amerikanischen Unterhaltungskunst, des Jazz und der „seriösen“ Musik eine ganz eigene musikalische Sprache zu schaffen.

Heute gelten seine besten Werke als bis dahin bedeutendstes Zeugnis nordamerikanischer Tonkunst. Begegnungen mit Ravel, Mahler, Poulenc und Strawinsky brachten dem mäßig Schaffenden Anregungen. Er starb allzu früh in Hollywood an einem Gehirntumor.

Walter Damrosch, Chefdirigent des Orchesters der New Yorker Symphony Society, gab Gershwin den Auftrag für sein dreisätziges Klavierkonzert in F. Der Komponist wollte in ihm die Atmosphäre der Großstadt New York einfangen und hatte ursprünglich die Absicht, es „New York Concerto“ zu nennen. Es wurde am 3. Dezember 1925 mit dem New Yorker Sinfonieorchester unter Damrosch und mit Gershwin als Solisten mit triumphalem Erfolg in der Carnegie Hall uraufgeführt. Gershwin hat in dem Werk die traditionelle Konzertform in Grundrissen beibehalten. Aber hier wie bereits in der „Rhapsody in Blue“ findet sich auch jener improvisatorisch anmutende Grundzug, der für den Stil des Komponisten so charakteristisch ist.

Dannende Paosen eröffnen den ersten Satz (Allegro). Wenige Takte später tritt im Fagott eine punktierte melodische Gestalt auf, deren Rhythmusmerkmal unmerkbar ist. Sie stellt das Hauptthema des ganzen Satzes dar. Das lyrische zweite Thema, das mit seinem Glissandi und seinen rhythmischen Wendungen ein typisches Beispiel der Lyrik Gershwins ist, wird zuerst vom Klavier intoniert. Häufiger Wechsel der Stimmungen, der Temp, ständiger Wechsel der Ausdruckhaltungen geben dem Satz ein Profil im Solopart, das sich lockere melodische Arabesken und dazwischen liegende Akkordreihungen. Ein verhaltenes Hornruf führt in den zweiten Satz (Andante con moto). In seltenen Farben, meisterlich instrumentiert, ist dieser langsame Teil das Herzstück des Konzertes. Die Klarinetten schaffen den Klanghintergrund, vor dem die gedämpfte Trompete eine aus dem Hornruf entwickelte, trübselige Melodie intoniert. Das Klavier setzt mit witzigen Verdägen ein und beschleunigt das Grundtempo. Gleichsam improvisierend entwickelt sich das musikalische Geschehen. In einer Kadenz führt das Soloinstrument einen neuen melodischen Gedanken